

U-MUSIK UND DIE TSCHECHISCHE RUNDFUNKSENDUNG IN DEN JAHREN 1923-1938

Petr Macek

Ende der zwanziger Jahre vorigen Jahrhunderts traten zu den bestehenden Verbreitern der U-Musik (Unterhaltungsmusik) in den tschechischen Ländern zwei ganz neue und sehr wirkungsvolle Massenmedien bei: die Rundfunksendung und etwas später dann auch der Tonfilm. Ihr schneller Aufstieg war fast auffallend im Einklang mit der neuen Umgruppierung der Musik, zu der gerade an der Wende der zwanziger und dreißiger Jahre gekommen ist. Es ging dabei hauptsächlich um das Ausprägen ihrer einzelnen Genres und der Produktionszentren, um den erhöhten Anklang bei der Öffentlichkeit, um die immer zunehmende Nachfrage und daher auch um die Feststellung der überraschenden wirtschaftlichen und finanziellen Potenzialität dieser Musik, die sonst von der zeitgemäßen Publizität bisher unterlassen wurde. Mit Recht kann deshalb angenommen werden, dass vor allem der Anteil der Rundfunksendung in diesem Prozess außergewöhnlich bedeutend war.

Die tschechische Rundfunksendung war von allem Anfang an von der Anzahl der zahlende Konzessionär existentiell abhängig. Wenn man im Jahre 1923 mit lediglich 47 angemeldeten und zahlenden Hörern angefangen hatte, wuchs dann in folgenden Jahren ihre Anzahl heftig und dauernd an und am Ende des Jahres 1937 gab es mehr als eine Million Konzessionäre. Nach den zeitgenössischen Erfahrungen erweiterte sich dabei der Kreis der Zuhörenden gewöhnlich um 2 bis 4 Familienangehörigen, und so überstieg die tatsächliche Anzahl der Hörer mehrmalig die Anzahl der registrierten Konzessionäre.

Deshalb musste das Radiojournal nach Überwindung der elementaren technischen Probleme immer mehr die Bedürfnisse und Interessen der Konzessionäre - Hörer in Betracht nehmen und so ein Programmangebot vorlegen, das ihre Ansprüche berücksichtigen würde. Andererseits bemühte sich die Leitung der Rundfunkgesellschaft vom Anfang an, wenn auch einigermassen idealistisch, für das Rundfunkprogramm anspruchsvollere künstlerische Ziele zu setzen. Die Lösung von diesem Widerspruch in der Programmgestaltung, d.h. zwischen der „billigen Unterhaltung und der hohen künstlerischen Quali-

tät, zwischen den Ansprüchen der Hörer und den Vorstellungen der Rundfunkleitung“ begleitete das Radijournal in der ganzen Vorkriegsetappe seiner Entwicklung.

Nach den Vorstellungen des ersten Programmchefs von Radiojournal Miloš Čtrnáctý sollte das Rundfunkprogramm zwei Grundbedingungen nachkommen: es sollte „für alle“ sein und die Hörer kultivieren, ausbilden, und das vor allem mittels eines anspruchsvollen künstlerischen Inhalts, den er besonders in dem künstlerisch wertvollen Musikbestandteil der Sendung sah:

„Der Hauptkern unserer Programme müssen allerdings ernste, künstlerische Konzerte bleiben. (...) Unser Grundsatz war und bleibt immer, keine billige Beliebtheit in dem Abstieg zu dem breitesten Geschmack zu suchen, sondern die Hörer auf eine höhere Stufe zu erheben, was unvermeidlich ist, wen der Rundfunk zum Gegenstand der Unterhaltung werden sollte und seiner kulturellen Sendung nachfüllen sollte.“¹

Unter den proklamierten Sendungszielen und der Wirklichkeit der Rundfunkpraxis begannen aber bald Widersprüche aufzutauchen. Einerseits wurde hier die Idee eines Rundfunks „für alle“ hervorgehoben, andererseits wurden aus der Sendung im wesentlichen alle musikalische und literarische Genres ausgeschieden, die der Vorstellung eines „hohen künstlerischen Niveaus“ nicht entsprachen.

Allmählich musste man beginnen, in die Sendung immer mehr auch die „Unterhaltungsmusik“ zu zulassen, aber auch hier hat die Leitung des Radiojournals ständig die Anforderung der Qualität betont. Deshalb erklang in der Sendung auch die Unterhaltungsmusik in der Darbietung der besten Musiker, besonders aus dem Orchester der Tschechischen Philharmonie.

Der Rundfunk teilte die Musikprogramme in drei selbstständig betriebenen Kategorien, die von der damaligen Rundfunkterminologie als „ernste Musik, Unterhaltungsmusik und leichte Musik“ bezeichnet wurden. Die Bestimmung dieser Gruppen kann die zeitgemäßen ästhetischen Kriterien und Erziehungsziele des Rundfunks andeuten:

In die Rundfunkkategorie „Unterhaltungsmusik“ wurden einbezogen: beliebte Opern, von den Instrumentalgenres Ouvertüren, Quodlibets, Phantasien und Auszüge aus beliebten Opern, Salonsuiten aus beliebten Balletten, Quodlibets der Volkslieder, kleine orchestrale Formen, instrumentale Kompositionen für Solisten und auch Kammerensembles, Scherzmelodramen; von Vokalgenres weiter Arien aus beliebten Opern, kunstvolle Unterhaltungslieder, beliebte Chöre, die von Künstlern gesungenen nationale Volkslieder, Folklore und ihre Lieder in der Darbietung der Volkssänger.

In die Kategorie „leichte Musik“ gehörten: Operetten und Revuen, von den Instrumentalgenres die Ouvertüren, Auszüge und Phantasien aus den Operetten, Chansons und Lieder, Tramp- und andere Ensembles, humoristische Ensembles usw.

Die beschriebene Rundfunkklassifikation kann heute Staunen erregen, vor allem in der Kategorie „Unterhaltungsmusik“, in die wir heute wahrscheinlich nur einen Teil der damals angeführten Genres einreihen würden.

¹ Čtrnáctý, Miloš: *Naše programy* [Unsere Programme]. RJ. Radiojournal 3, 1925, Nr. 2, S. 1.

Wie es schon gesagt wurde, die Musikredaktion des Rundfunks setzte sich schon vom Anfang ihrer Arbeit als ihr Hauptziel die Ausbildung der Hörer zu den ernsthaften musikalischen Werten. Sie hat vorausgesetzt, dass gerade die mittlere Kategorie der „Unterhaltungsmusik“ eine Zwischenstufe wird, die den Horizont der weniger erfahrenen Hörer mit der Zeit erweitert und allmählich in die bevorzugte Kategorie der „ernsten Musik“ bringt. Solche Erwartung zeigte sich aber zu mutig. Schon aus den damaligen deutschen Forschungen ergab sich die Feststellung, dass das Interesse an der „ernsten Musik“ nicht einmal bei dem längeren Besitz des Rundfunkempfängers steigt. Die Präferenz der „leichten Musik“ blieb jedoch bei den meisten Rundfunkhörern im Gegenteil fest fixiert und auch die wertvollsten Programme konnten daran nicht viel ändern (Hermann Kindt, Walter Hartmann, A. Wulff).

Die Sendungsumfänge aller oben genannten Rundfunkkategorien waren im Jahre 1937 im Rahmen des Musikprogramms der tschechischen Sendestationen folgendermaßen eingeteilt: „ernste Musik“ = 24 %, „Unterhaltungsmusik“ = 36 %, „leichte Musik“ = 40 %. Im folgenden Jahr 1938 blieb der Anteil der „Unterhaltungsmusik“ gleich, der Prozentsatz der „ernsten Musik“ sank jedoch vielleicht in Folge der politisch unerfreulichen Situation auf 18 % und die Programme der „leichten Musik“ stiegen dagegen auf 47 %. Die Notwendigkeit, die umfangreiche Sendungszeiten zu füllen, führte dabei zu einem erhöhten Gebrauch der Grammophonaufnahmen, die schon im Jahre 1938 ca. 25% der gesamten Musiksendung bildeten. Dadurch wurde auch der Raum gegeben, schlagfertig die erfolgreichen Lieder und Schlager in die Sendung einzureihen.

Der Rundfunk führte für die Musik eine ganz neue Empfangssituation ein, die Musik verlor ihre damalige Ausnahmestellung und wurde dagegen ein üblicher Bestandteil des Alltages. Die Grundlage der Hörer hat sich jedoch sozial umgewandelt. Während sich der Zustrom der neuen Konzessionäre ca. bis zu dem ersten Drittel der 30er Jahre vor allem von den mittleren Schichten rekrutierte, d.h. von der Intelligenz und verschiedenen selbständigen Gewerbetreibenden und Unternehmern mit einer bestimmten Stufe von kulturellen Bedürfnissen, gliederten sich in den nächsten Jahren und nach der Überwindung der drückenden Wirtschaftskrise in das Rundfunkanhören massenhaft die Arbeiterschaft und die Landwirte ein. Die umfangreichsten Schichten der Hörer orientierten sich natürlich auf die „leichte Musik“, vor allem also auf die Blasmusik, Volkslieder und Operetten. In diesem Sinne begannen die Rundfunkhörer auf die Gestalter des Rundfunksprogramms einen nicht geringen Druck auszuüben: entweder durch Briefe oder Stellungnahmen, die von der damaligen Presse zuvorkommend veröffentlicht wurden. Die Teilanfrage in Mähren vom Mai 1935, bei uns anscheinend die erste in seiner Art bei uns, überprüfte völlig diese Anforderungen und begründete sie zugleich mit einem berechtigten Bedarf an der Erholung und der musikalischen Relaxation, wie Karel Vetterl in seiner bekannten Studie *Zu der Soziologie des Musikorundfunks* feststellt, der auch mit den Ergebnissen der Fragebogenaktion arbeitete: „Der durchschnittliche Hörer aus Volk sucht in dem Musikorundfunk am häufigsten eine klare, melodische Note und einen flinken Tanzrhythmus, die in seine Unterkunft eine sorgenfreie Stimmung hineinbringen, die Nerven beruhigen, trübe Gedanken und die Langweile vertreiben und die Arbeit angenehm machen. Das

Verlangen nach der Erholung ist die Hauptveranlassung zu dem Empfang des Musikrundfunks.“ Der Rundfunk wurde damit auch gegen seinen Willen ein gewisser Indikator, der das wirkliche Niveau des musikalischen Geschmacks und der kulturellen Bedürfnisse der meisten tschechischen Einwohnerschaft sichtbar machte.

Der Schock aufgrund dieser Erkenntnis wurde wahrscheinlich Anlass zu der umfangreichen Diskussion über „leichte und ernste Musik“ in der Musikzeitschrift *Tempo*.² Seinen Beitrag in diese Diskussion leistete auch der Programmchef des Rundfunks der Komponist Karel Boleslav Jirák. In seiner fundierten Stellungnahme schätzte er den Umfang der öffentlichen Aufführung „ernster und leichter Musik“ höchstens im Verhältnis von 10 zu 90 %, im Rundfunk dagegen etwa 65 : 35 %, wobei jedoch zu der ernsten Musik auch jene mittlere, für den Rundfunk spezifische Kategorie der „Unterhaltungsmusik“ hinzufügt. Die Einwendungen Einwürfe einiger Musiker und Kritiker gegen damaligen Anteil der „leichten Musik“ im Rundfunk (dabei den relativ niederen Anteil) schlägt er mit dem Argument zurück, das ganz genau die reale Situation der zeitgemäßen Musikkultur, ihres rezeptiven Hintergrundes erfasst, zugleich auch einer Wende, die auch von dem soziologischen Gesichtspunkt weiterhin die Musikverbreitung mittels der Rundfunkwellen darstellte.

Der Beitrag von Jirák ist wahrscheinlich die erste Überlegung nicht nur über die soziale Funktion des Rundfunks, sondern in seinem Rahmen auch über das offensichtliche Bestehen der unterschiedlichen Hörergruppen, deren Geschmacks und Bedürfnisse. Von diesem Standpunkt zeigen sich die Stellung und die Wirkung der „leichten Musik“ für den Rundfunk als unwegdenkbar und unvertretbar. Der Rundfunk wurde in den dreißiger Jahren fast auf einmal der Hauptvermittler dieser „leichten Musik“. So bahnte er den Weg auch den weiteren Massenmedien, die zu dem Rundfunk in dem Werben und der Distribution der Unterhaltungsmusik bald anzuschließen begannen. Auffallend ist hier besonders der zeitliche Einklang mit der Entwicklung der inländischen Grammophonindustrie und auch des Tonfilms.

LITERATUR

- Ješutová, Eva a kol.: *Od mikrofonu k posluchačům. Z osmi desetiletí českého rozhlasu* [Von dem Mikrofon zu den Hörern. Acht Jahrzehnten des tschechischen Rundfunks]. Praha 2003.
- Kotek, Josef: *Dějiny české populární hudby a zpěvu 1918–1968* [Geschichte der tschechischen Unterhaltungsmusik und des Gesangs]. Praha 1998.
- Patzaková, Anna: *Prvních deset let československého rozhlasu* [Die ersten zehn Jahre des tschechischen Rundfunks]. Praha 1935.
- Vetterl, Karel: *K sociologii hudebního rozhlasu* [Zu der Soziologie des Musikrundfunks]. In: *Musikologie I*, 1938, s. 27–44.

² Jahrgang 15 und 16, 1935–36 und 1936–37.

POPULAR MUSIC AND CZECH RADIO BROADCAST IN THE YEARS 1923-1938

Summary

The study describes the role and the representation of popular music in the pre-war dramaturgy of Czech radio broadcast. Having overcome the elementary technical problems, *Radiojournal* had to consider the needs and preferences of its listeners-licenseses and to create a programme scheme that would respect their demands. On the other hand, the management of the radio company from the beginning followed a rather idealistic path of establishing ambitious artistic objectives in the radio's programme. The whole pre-war period of *Radiojournal's* development was accompanied by constant solving of this crucial conflict in the programme's creation - the one "between the cheap entertainment and the high artistic quality, between the listeners' wishes and the radio management's conceptions".

POPULÁRNÍ HUDBA A ČESKÉ ROZHLASOVÉ VYSÍLÁNÍ V LETECH 1923-1938

Shrnutí

Studie popisuje roli a zastoupení populární hudby v předválečné dramaturgii českého rozhlasového vysílání. Po překonání elementárních technických problémů musel *Radiojournal* stále více brát do úvahy potřeby a zájmy koncesionářů - posluchačů a vytvářet programovou nabídku, která by jejich požadavky respektovala. Na druhé straně se vedení rozhlasové společnosti od počátku poněkud idealisticky snažilo stanovit rozhlasovému programu náročnější umělecké cíle. Řešení tohoto zásadního rozporu v programové tvorbě, tj. rozporu mezi „lacinou zábavnou a vysokou uměleckou kvalitou, mezi požadavky posluchačů a představami rozhlasového vedení“, provázelo *Radiojournal* po celou předválečnou etapu jeho vývoje.